

chen, das bekanntlich in Baden-Württemberg im landeskundlichen Informationssystem LEO schon realisiert wurde.

Der Hauptteil des Bandes ist überschrieben „Thematische und regionale Profile im 19. und 20. Jahrhundert“. Hier werden neben den bereits genannten landesgeschichtlichen Zeitschriften aus Schleswig-Holstein und dem deutschen Südwesten landesgeschichtliche Zeitschriften aus Niedersachsen (Birgit Kehne), Westfalen (Thomas Küster), für das Rheinland (Marlene Nikolay-Panter), aus Bayern (Ferdinand Kramer), Sachsen (Winfried Müller) sowie aus Tirol (Hannes Obermair) behandelt, wobei – gerade auch am Beispiel Sachsens – die Rolle der Landesgeschichte in der DDR und die damit zusammenhängende, heute weitgehend erledigte Frage des Verhältnisses von Landesgeschichte und Regionalgeschichte angesprochen wird. Eine Sonderstellung, da keiner bestimmten Landschaft zuzuordnen, nimmt in dieser Gruppe der Beitrag über kirchengeschichtliche Periodika ein (Hans Otte), der indessen viele Gemeinsamkeiten zu anderen landesgeschichtlichen Zeitschriften feststellt und besonders darauf hinweist, dass sich durch die neueren Tendenzen der Geschichtswissenschaft für die regionale Kirchengeschichte wichtige Themen ergeben, so dass die zeitweise als prekär beschriebene Situation kirchengeschichtlicher Periodika sich heute durchweg verbessert hat.

Der dritte Teil skizziert dann in vier Beiträgen aktuelle Fragen und Perspektiven der Landesgeschichte und ihrer Zeitschriften, wobei einerseits am Beispiel des in der DDR gegründeten „Jahrbuchs für Regionalgeschichte“ noch einmal ausführlich auf das Verhältnis von Regionalgeschichte und Landesgeschichte eingegangen wird (Matthias Steinbrink), andererseits Versuche zur Neukonzeption von Zeitschriften im Raum Lippe (Bettina Joergens, Andreas Ruppert) vorgestellt werden und schließlich vom Geschäftsführer des Essener Klartext-Verlags aus verlegerischer Sicht die Zukunftsperspektiven von wissenschaftlichen Zeitschriften thematisiert werden – angesichts der immer weiter um sich greifenden Digitalisierung von Texten.

Die abschließende Zusammenfassung der Diskussion reflektiert noch einmal wichtige Aspekte des Themas. Hingewiesen sei etwa auf das immer wieder gestreifte Thema der „Konkurrenz von Zeitschriften und Sammelbänden“ (S. 336 f.), namentlich von Tagungsbänden (wobei der vorliegende natürlich auch darunter fällt!).

Insgesamt gesehen liegt hier ein außerordentlich ansprechender Band vor, der zwar einerseits zeigt, dass bei aller Vielfalt der konkreten regionalen Verhältnisse viele Gemeinsamkeiten bestehen, was Grundlage, Thematik und gesellschaftliche Funktion landesgeschichtlicher Zeitschriften betrifft, andererseits aber auch eine sehr informative Bestandsaufnahme darstellt, auf die man gerne zurückgreifen wird. Dem dient auch das Register, das nach Personen und Zeitschriften geordnet ist und einen schnellen Zugriff erlaubt. Bernhard Theil

Neue Forschungen zur elsässischen Geschichte im Mittelalter, hg. von Laurence BUCHHOLZER-REMY/Sabine VON HEUSINGER/Sigrid HIRBODIAN/Olivier RICHARD/Thomas ZOTZ (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 56), Freiburg/München: Karl Alber 2012. 211 S., 9 Farb-, 10 s/w Abb. ISBN 978-3-495-49956-6. Geb. € 39,-

Der Sammelband vereinigt 10 Aufsätze zur elsässischen Geschichte im Mittelalter, die aus aktuellen Forschungsprojekten heraus entstanden sind bzw. deren erste Ergebnisse präsentieren: tatsächlich also „neue Forschungen“ zur elsässischen Geschichte, die von französischen und deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hier vorgelegt werden.

Dieser gemeinsame Blick von beiden Seiten des Oberrheins auf die elsässische Kulturlandschaft ist noch bis vor kurzem keineswegs so selbstverständlich gewesen und wird programmatisch umgesetzt: Die Beiträge gehen auf eine von der Universität Freiburg 2009 organisierte Tagung zurück, woran Vertreter der Universitäten Strasbourg und Mulhouse wesentlich beteiligt waren. Der Band ist dem Straßburger Archivar und Historiker Bernhard Metz gewidmet als „Kollegen und Freund“, der die historische Forschung über das Elsass in den letzten Jahrzehnten wesentlich geprägt und „maßgeblich zum deutsch-französischen Dialog beigetragen“ hat (Vorwort der Herausgeber, S. 9). Die durchweg deutschsprachigen Beiträge werden jeweils durch ein französisches Résumé zusammengefasst.

Nach einer knappen Einführung von Thomas Zotz, welche die deutsch-französischen Forschungskontexte skizziert (S. 11–13), präsentiert Odile Kammerer das aktuelle Projekt des „Atlas historique de l’Alsace en ligne“, der seit 2002 an der Université de Haute Alsace als zweisprachiger Online-Atlas aufgebaut wird (S. 15–24). Er bietet epochenüberschreitend sowohl historische wie thematische Karten im digitalen Format und umfasste 2011 bereits ca. 250 Karten, davon 65 zum Mittelalter, die hier beispielhaft vorgestellt werden. Damit wird die flexible Arbeitsweise der Atlasredaktion verdeutlicht, ebenso wie die thematische Vielfalt der Karten, deren dauernde Erweiterung, Aktualisierung und Korrektur im digitalen Format gegenüber den herkömmlichen, gedruckten historischen Atlanten besticht.

Mit der „Wahrnehmung und Funktion römischer Überreste im mittelalterlichen Elsass“ stellt Erik Beck Teilergebnisse seiner Dissertation vor (S. 25–51). Dabei verfolgt er Toponyme als Überlieferungsträger neben römischen „Antiquitäten“ bzw. Bauresten, die im Mittelalter – etwa als Reliquienschreine – weiter benutzt wurden, und erörtert zeitgenössische chronikalische Texte. Tobie Walther bearbeitet – auch im Rahmen seiner Dissertation – den „gregorianischen Gelehrtenkreis um Bernold von Konstanz und die Straßburger Bischöfe im Investiturstreit“ (S. 53–71). Angesprochen werden hier neben Bernold auch der Chronist Berthold von der Reichenau und Manegold von Lautenbach, Gründer des Augustinerstifts Marbach bei Colmar 1089. Dabei werden die kirchenpolitischen Gegensätze zwischen den gregorianischen Gelehrten und den Straßburger Bischöfen ihrer Zeit differenziert herausgestellt.

Eine herausragende Straßburger Quelle beschreibt Marie-José Nohlen mit dem „Donationsbuch“ des Frauenwerks im Straßburger Münster (S. 73–84). Darunter ist ein Nekrolog bzw. „Obituar“ (Seelbuch) für die Münsterfabrik zu verstehen, ein mächtiger Codex mit über 6.000 Einträgen vom frühen 13. Jahrhundert bis 1516, angelegt wohl zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Namen der Wohltäter und ihre Gaben für die Münsterfabrik sind hier kalendrisch angeordnet. Wohltäter und Spenden werden in dem Beitrag überblicksartig skizziert und beispielhaft ausgewertet, wobei weitere Erkenntnisse gerade zur Straßburger Prosopographie und Sozialgeschichte des späten Mittelalters noch zu erwarten sind.

Elisabeth Clementz problematisiert anhand von elsässischen Beispielen die „Leprosen als religiöse Gemeinschaft“ (S. 85–97). Sie vergleicht die Leprosen und ihr Lebensumfeld mit den zeitgenössischen geistlichen Institutionen, erkennt bauliche Parallelen zwischen Leprosorien und Klöstern, rituelle Parallelen zwischen dem Klosterleben und dem Dasein im Leprosenhaus ebenso wie organisatorische und institutionelle Parallelen. Freilich betont Clementz die bereits durch die Ordensregeln der Klöster und Stifte vorgegebenen Unterschiede, doch lässt sich ihre Lebensform als „quasimonastisch“ beschreiben (S. 95). Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften stellt Sabine Klapp am Beispiel der Hohenberger Statuten von 1444 vor (S. 99–117). Diese, vom Straßburger Bischof ausführlich geregelte

Ordnung für das Stift auf dem Odilienberg (Hohenberg) beschreibt die Aufgaben und Funktionsbereiche der Stiftsämler und lässt in seinen normativen Vorgaben auch die geistliche Lebenswelt der Frauen erfahren und mit den benachbarten Stiften in Niedermünster, Andlau und Straßburg vergleichen.

Mit der Urbanisierung des mittelalterlichen Elsass beschäftigt sich der Beitrag von Gabriel Zeilinger (S. 119–130). Ausgehend von aktuellen Forschungsproblemen um Städtelandschaften und deren zeitgenössische Wahrnehmung, erkennt er die Ballung von Mittel- und Kleinstädten im späteren Mittelalter vor allem im Oberelsass als Charakteristikum der elsässischen Kulturlandschaft und ihrer Urbanität. Bastian Walter verfolgt „Spionage am Oberrhein und im Elsass im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477)“ und vermittelt beeindruckende Einsichten in das zeitgenössische Kommunikations- und Informationsnetzwerk um Kundschafter als professionelle Informationslieferanten am Beispiel von Straßburg (S. 131–152). Den mit den Zunftkämpfen erfolgten Verfassungswechsel in Straßburg, der nach 1332 die Vertreter der Zünfte am Ratsregiment beteiligen ließ, analysiert Sabine von Heusinger (S. 153–175). Dabei betont sie die personellen Kontinuitäten und erkennt erst in der Folge der Pest von 1349 eine weitgehende Erneuerung der städtischen Führungseliten.

Mit einem quellenorientierten Beitrag schließt der anregende Band: „Die städtischen Eidbücher im spätmittelalterlichen Elsass“ werden von Laurence Buchholzer-Remy und Olivier Richard erörtert (S. 177–196). Die umfassend angelegte Bestandsaufnahme dieser städtischen Amtsbücher zeigt nicht nur ihre heterogenen Überlieferungsformen, sondern auch ihren unterschiedlichen Einsatz und Gebrauch vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Gerade für das städtische Rechtsleben und seine Kommunikationsformen wird die weitere Erfassung und Analyse der Eidbücher auch über das Elsass hinaus wichtige Einsichten bieten.

Das Buch zeigt beeindruckend auf, wie Landeskunde und Regionalgeschichte des Elsass von beiden Seiten des Oberrheins aus ertragreich bearbeitet werden können. Gleichzeitig weitet die Publikation den wissenschaftlichen Blick auf die benachbarten deutsch- und französischsprachigen Landschaften: Auch hier sollten ihre wichtigen Ergebnisse und Anregungen für die interdisziplinär und international ausgerichtete landeskundliche Forschung vielversprechend aufgenommen werden können.

Peter Rückert

Bernd WUNDER, *Kleine Geschichte der Kriege und Festungen am Oberrhein 1630–1945*, Karlsruhe: G. Braun 2013. 231 S. mit 30 Abb. ISBN 978-3-7650-8546-8. Geb. € 19,95

In seiner lesenswerten Überblicksdarstellung befasst sich Bernd Wunder mit den am Oberrhein geführten Kriegen sowie den dort errichteten Festungen. Während der Frühen Neuzeit und in geringerem Maße in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts bildete der zwischen Basel und Mainz gelegene Landstrich eine militärisch regelmäßig erbittert umkämpfte Grenzregion. Der Untersuchungszeitraum des Bandes erstreckt sich von der zweiten Phase des Dreißigjährigen Krieges im 17. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Konsequentermaßen werden die Ereignisse am Oberrhein als eine Verbindung von Krieg, Geographie und Politik skizziert und in den jeweiligen strategischen Gesamtkontext eingeordnet. In der Frühen Neuzeit war dieser vorrangig durch den Dauerkonflikt zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg, seit dem 19. Jahrhundert zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich charakterisiert.

Vor allem im Verlauf des 17. Jahrhunderts bildete der Oberrhein einen Hauptkriegsschauplatz im Rahmen der französischen Expansionsbestrebungen nach Osten. Dabei gelang es